

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 124 (1958)
Heft: 5

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mit Demonstrationsschießen auf dem Schießplatz Sand stattfand. Diese von Oberst *Rutz* und Oberst *de Meuron* trefflich organisierte Veranstaltung machte nicht nur mit vielem von dem bekannt, was in unserer Armee in der letzten Zeit an neuem Kriegsmaterial eingeführt worden ist oder vor der Einführung steht, sondern zeigte auch augenfällig, wie trotz der stets anspruchsvolleren, fachtechnischen Ausbildung unserer Waffenmechaniker deren Erziehung zum Soldaten nicht zu kurz kommt, beeindruckte doch deren soldatische Haltung die Besucher ebenso sehr wie ihr fachtechnisches Können.

LITERATUR

Vom Wert und vom Gebrauch der Zeit. Von Edgar Schumacher. Verlag Genossenschaftliches Seminar, Muttenz.

Dieses Buch an dieser Stelle anzuzeigen, entspricht nicht allein der unverminderten Verbundenheit zahlreicher Offiziere zu seinem Autor – sei es als dem Kommandanten ihrer Zentralschulen oder als ihrem langjährigen Divisionskommandanten. Es soll auch nicht bloß ein Hinweis an jene unserer Leser sein, denen jede Mehrung des literarischen Werks von Oberstdivisionär Schumacher jedesmal besondere Freude: eine Lektüre mit sicherem Gewinn verheißt. Nicht minder gehört es sich, weil das Buch, so sehr es auch einem weit über das Militärische hinausgreifenden, unser Leben schlechthin erfassenden Thema sich widmet, vieles aussagt, das uns nirgends mit gleicher Entschiedenheit anrührt, bedrängt oder erfreut, wie bei der militärischen Tätigkeit. Denn in der Tat: wo täte sich uns in gleich eindringlicher Weise kund, was es heißt, da die Zeit nutzen, dort sie gelten und gewähren lassen, unsern «zeitlichen Auftrag» erkennen, mit der Zeitnot fertig werden, die Zeit recht gebrauchen, sie weder im einen noch im andern Sinn mißbrauchen? Wenn von alledem und manchem weitern die Rede ist, so geschieht es auch diesmal wieder in jener besondern, Edgar Schumacher eigenen Art: immer wieder über das vorstoßend, was an Geläufigem zu sagen wäre, mit besonderer Lust eben jene zu Zeugen aufrufend, die für viele längst vergessen, zu gleichen Teilen weise Erkenntnis und kluge Einsicht, versöhnliche Erfahrung und frohe Zuversicht ausstrahlend – das Ganze im Dienste dessen, was Oberstdivisionär Schumacher seit jeher als sein Wesentliches erschienen: «Menschen etwas sein zu können.» E. Br.

Der deutsche Griechenland-Feldzug. Von Alex Buchner. Kurt Vowinkel Verlag, Heidelberg.

Mit dieser Arbeit hat der Verfasser den kriegsgeschichtlich Interessierten ein äußerst wertvolles Werk geliefert. An Hand zahlreicher klarer Skizzen gibt er eine ausgezeichnete Darstellung des Griechenland-Feldzuges der 12. deutschen Armee im Jahre 1941, wobei er in der Lage ist, viele Original-Berichte und -Befehle zu verwerten. Er kann deshalb zahlreiche Einzelheiten des Einsatzes auch unterer Kampfverbände vermitteln.

Diese Darstellung des Griechenland-Feldzuges erhält ihren besonderen Wert für uns, weil sie sehr umfassend den Kampf um eine stark ausgebaute Gebirgsfront behandelt. Der Durchstoß der deutschen Gebirgstruppen durch das Engnis des Rupelpasses und durch die befestigte Gebirgszone der Metaxas-Linie ist eines der lehrreichsten Beispiele des Zweiten Weltkrieges für uns Schweizer.

Der Verfasser zieht sowohl für den Angreifer wie für den Verteidiger taktische und technische Schlußfolgerungen, die zweifellos auch für die Zukunft wegleitend bleiben dürften. Denn beim Kampf um Gebirgsstellungen werden die Atomwaffen kaum zum Einsatz gelangen oder jedenfalls kaum entscheidende Wirkung wie im Flachland erzielen. Als wesentliche Erfahrungen sind die Erkenntnisse festzuhalten, daß die Verbindungen innerhalb des Befestigungssystems von ausschlaggebender Bedeutung waren, daß die Außenverteidigung möglichst aktiv sein muß und daß die Gegenstöße durch nahe, also dezentralisierte Reserven, äußerst rasch erfolgen müssen. Das erfahrungsreiche Werk von Alex Buchner verdient unsere volle Beachtung, Aufmerksamkeit und Anerkennung. U.

Der Seekrieg in den osteuropäischen Gewässern 1941/45. Von Jürg Meister. J.F. Lehmanns Verlag München. 392 Seiten, 15 Karten.

In diesem bemerkenswerten Buche sind vorweg zwei Dinge erstaunlich: ein Schweizer schreibt die Geschichte des Seekrieges in Osteuropa, und diese Geschichtsschreibung fußt trotz des fast völligen Mangels amtlicher Unterlagen auf einer solchen Fülle von Quellenmaterial, daß die damit verbundene Arbeit des Suchens und Sichtens größte Bewunderung abnötigt. Es liegt in der Natur der dem Verfasser zur Verfügung stehenden Unterlagen, daß sie weitgehend ungenannt bleiben, so sehr es die weitere Forschungsarbeit erleichtern würde, wenn im Text auf diese Quellen verwiesen werden könnte. Auch ist es verständlich, wenn die erreichbaren Unterlagen eher den Umfang der einzelnen Kapitel bestimmen als die Bedeutung der Operationen an sich.

Das Werk behandelt das Kriegsgeschehen in der Ostsee, auch die kurze Phase des deutsch-finnischen Seekrieges 1944/45, die Operationen im Eismeer und im Schwarzen Meer, und stellt eingehend die Kampfhandlungen auf den Binnengewässern des finnisch-russischen Grenzraumes und auf der Donau dar. Gerade die letztgenannten Kapitel ergänzen die Geschichte des Landkrieges an diesen Fronten aufs wertvollste.

Der Verfasser wird den Leistungen von hüben und drüben durchaus gerecht, auch wenn er der unverholenen Sympathie für seine finnischen Freunde Ausdruck gibt und sein Hauptbestreben ist, über die Schlagkraft der Sowjetmarine im letzten Kriege umfassend und möglichst objektiv Auskunft zu geben, ein Erfordernis von größter Berechtigung angesichts der gewaltigen Aufrüstung der russischen Seemacht.

Der Verfasser stellt in seinen Schlußbetrachtungen fest, daß die Operationen zur See den Ablauf und Ausgang der Feldzüge im Osten nicht entscheidend beeinflußt haben. Namentlich auf den Binnengewässern bestand dagegen oftmals ein enger Zusammenhang mit dem taktischen Geschehen, wobei auf russischer Seite dieses Zusammenspiel enger in Erscheinung trat als bei den Deutschen. Die russischen Seestreitkräfte waren in beinahe allen Gefechten den Verbündeten zahlenmäßig und artilleristisch (Kaliber und Reichweite) überlegen; dagegen waren sie bei ebenbürtiger Tapferkeit taktisch fast immer unterlegen.

Während eine absolute deutsche Seeherrschaft in der Ostsee und im Schwarzen Meer dem Feldzug kaum einen andern Verlauf gegeben hätte, hätte eine russische Seeherrschaft wenigstens theoretisch weit tiefergreifendere Folgen haben können. Angesichts der Möglichkeit der Russen zu Großlandungen hätte dies vielleicht 30 deutsche Divisionen zur Deckung der offenen Heeresflanken gebunden.

Im letzten Krieg traten die russischen schweren Seestreitkräfte kaum in Erscheinung, wurde der Geleitzug völlig ungenügend durchgeführt, traten dagegen kleine Kampfschiffe, Minen und Flugzeuge im Küstenvorfeld wichtiger Stützpunkte erfolgreich auf. Der Verfasser ist trotz der seit 1945 eingetretenen Vervielfachung der vorhandenen

Anzahl Kreuzer, Zerstörer und U-Boote skeptisch bezüglich der Möglichkeiten zu erfolgreicher Seekriegführung der Russen. Auf dem Weltmeer dürfte die Tätigkeit der Sowjetflotte voraussichtlich bescheiden und relativ unergiebig sein. In den Randmeeren dagegen muß mit großzügigen Landungsoperationen, einer zähen Verteidigung des sowjetischen Küstenvorfeldes und energischen Luft- und U-Boot-Angriffen auf alliierte Kräfte gerechnet werden. Die erfolgreiche Durchführung ozeanischer Operationen würde gewaltige Fortschritte bezüglich Ausbildung, Führung und Doktrin gegenüber 1941/45 voraussetzen.

Beizufügen wäre, daß angesichts der Möglichkeit, Mittelstreckenraketen mit Fusions- oder Fissionssprengkörpern von getauchten U-Booten abzuschießen, die Bedeutung einzelner ins offene Meer durchgebrochener U-Boote gewaltig zugenommen hat.

WM

Bildband der 16. Panzer-Division. Podzun-Verlag, Bad Nauheim.

Die 16. deutsche Infanterie-Division stieß im Sommer 1940 durch Luxemburg und Süd-Belgien tief nach Frankreich hinein, wurde nach dem Waffenstillstand aufgeteilt und bildete den Kern der 16. und der 116. Panzer-Division. Die 16. Panzer-Division wurde 1941 vorerst in Bulgarien für den Balkan-Feldzug bereitgestellt, fand aber dann ihren Haupteinsatz in Rußland während der großen Schlachten von Kiew, Uman, im Donezbecken, am Mius und beim Kampf um Stalingrad. Der größte Teil der Division ging mit der 6. Armee im Februar 1943 unter. Die Reste der Division wurden aufgefüllt und fanden in Sizilien und Italien neuerdings an zahlreichen Brennpunkten Verwendung. Ende November 1943 erfolgte der Abtransport der Division an die bedrohte Ostfront. Bis zum Kriegsende im Mai 1945 kämpfte die Division gegen die überlegenen Angriffskräfte der Roten Armee an zahlreichen kritischen Frontabschnitten.

In 300 Bildern und knappen Texterklärungen sind Kampfeinsätze und Ruhepausen sowie Landschaften der Einsatzräume dieser kriegserfahrenen und kriegstüchtigen Division festgehalten. Das Buch vermittelt keine taktischen Erfahrungen. Es will Erinnerungen wachrufen und festhalten. Aber aus den Bildern, vor allem aus denjenigen von Stalingrad, läßt sich die unvorstellbare Härte der Kämpfe und das Übermaß an Beanspruchung der Truppe erkennen. Die Bilder belegen manche Darstellung des deutschen Kriegseinsatzes, die in Divisionsgeschichten oder allgemeinen Kriegsberichten enthalten ist.

U.

Aufsätze und Reden. Von Prof. Dr. Karl Schmid. Artemis Verlag, Zürich.

Es ist im Rahmen einer Militärzeitschrift nicht möglich, eine Sammlung wie diejenige Karl Schmidts voll zu würdigen. Die folgenden Bemerkungen, die herausgreifen, was für den Offizier von besonderem Interesse sein mag, sollen nur dazu dienen, möglichst Viele zur Lektüre des ganzen Bandes anzuregen.

Abgestützt nicht nur auf historische und geistesgeschichtliche Fakten, sondern auch auf die Ergebnisse der Psychoanalyse Freuds und der analytischen Psychologie Jungs, unternimmt der Verfasser einen «Versuch über die schweizerische Nationalität», die er von diesen Voraussetzungen aus unter einem besonderen Blickwinkel sieht. Die schweizerische Nationalität ist kein objektiver, etwa in Blut oder Sprache begründeter Sachverhalt. Sie ist seelisch bedingt. Immer wieder waren im schweizerischen Staatsleben Kräfte wirksam, die aus tieferen Schichten stammen als dem politischen und kulturellen Bewußtsein. Damit soll nicht an der Vorstellung gerüttelt werden, daß die schweizerische Nation eine Willens-Nation und keine Natur-Nation ist. Aber der Verfasser stellt sich die Frage, was auf diesen Willen einwirkt. Dabei tritt als erstes, mit gleichsam magi-

schem Kern, der Begriff des «kleinen Kreises» hervor. Es ist die kleine keimhafte, zellenhafte Gemeinschaft weniger Menschen, die auf sich angewiesen sind. Seine Äußerungen sind Sorge und Fürsorge, während das Prinzip der Macht darin kaum fühlbar wird. Der Verfasser meint damit einen seelischen und keinen geschichtlichen Sachverhalt, denn er ist überzeugt, «daß er in seinem innersten, ganz unbelichteten Kerne von aller geschichtlichen Entwicklung, Rationalisierung, Technisierung, Bewußtmachung des sozialen und staatlichen Lebens unbeeinflusst geblieben sei und jetzt als präformierende Macht das höchst moderne, höchst bewußte Denken und Handeln der Nation bestimme».

Nicht nur Sorge nach innen, sondern auch nach außen bestimmen das genossenschaftliche Leben des kleinen Kreises. Letztere wird deutlich im Widerstand, der Absage, Mißtrauen und Verneinung zur Voraussetzung hat, der aber auch der Organisation gegenübersteht, die eine bewußte Vorstellung, beziehungsweise eine rationelle Idee den konkreten Gebilden vorangehen läßt. «Die Bereitschaft», sagt Schmid, «einen von oben organisierenden Willen anzuerkennen, ist in dieser Nation gering». Der tiefste Impuls des Wehrwesens ist somit nicht der Wille zur Macht, sondern der Wille, der Macht zu widerstehen. Hier muß das Referat freilich mit der Frage nach Einordnung des eidgenössischen Expansionsdranges vor Marignano und nach derjenigen des Söldnerwesens überhaupt unterbrochen werden. Ist eine Bewegung von solch elementarer Wucht nur eine gegenläufige Komponente der Grundtendenz?

Schließen wir uns aber der These des Verfassers an, so wird der folgende Passus geradezu zu einem Schlüssel für die gegenwärtige Diskussion um die Armee: «Seine (des Schweizers) Vorstellung von militärischer Machtentfaltung ist genau an die Landesgrenzen gebunden; das liegt im Wesen des Widerstandes. Man darf sich keiner Täuschung darüber hingeben, daß eine Verwendung von Teilen der schweizerischen Armee außerhalb der Landesgrenzen heute psychologisch in keiner Weise vorbereitet ist. Die eigentümliche, breit und leidenschaftlich geführte Diskussion über die Verstärkung der schweizerischen Armee durch Flugzeuge und Panzer hat ihren Grund ebenfalls in diesen Umständen. Die Techniker der Kriegführung mögen noch so logisch die Notwendigkeit dieser Waffen beweisen: die Kraft und die Wirksamkeit der Opposition liegt zutiefst durchaus nicht, wie sie selber meint, in taktisch-technischen Argumenten, sondern darin, daß für das unbewußte «Gefühl» des Bürgers mit solchen Waffen die Grenzen des für den Widerstand Notwendigen überschritten werden. Eine so bewaffnete Armee verlöre das Gesicht des Widerstand leistenden Volkes, und das wird nicht gewollt. Die Handfeuerwaffe ist die Waffe des Widerstandes, die Armbrust des Tell – solche Inbilder wirken aus der Tiefe der Nation herauf in die Diskussion des 20. Jahrhunderts hinein...» Wir können über die Interpretation des Verfassers denken, wie wir wollen. Tatsache ist, daß nicht erst heute, sondern immer wieder im Verlauf unserer Militärgeschichte die Einführung neuer Kampfmittel auf Widerstand stieß, der aus den gleichen Quellen zu fließen schien. Daß aber hier auch Wandlungen möglich sind, zeigt gerade die anfängliche Ablehnung der Feuerwaffen, die später vom schweizerischen Bewußtsein nicht nur angenommen, sondern sogar zur Nationalwaffe erhoben wurden.

Wir können den Hinweis auf die geistvolle Betrachtung nicht schließen ohne Erwähnung der mutigen Analyse des Neutralitätsbegriffs durch den Verfasser. Oft als Ethos gesehen oder als Phantom erscheinend, wird sie fälschlich zum Lebenswert der Nation gemacht. «Es gibt überhaupt keine sittliche Neutralität; das ist ein Widerspruch in sich selbst und die reine Aufhebung der Sittlichkeit. Es gibt nur eine sittliche Bejahung der Neutralität des Staates, solange diese Neutralität die beste Form ist, in der der Kleinstaat für Gerechtigkeit und Recht auf der Welt etwas tun kann.» In diesen Zusammenhang gehört gewiß auch die Warnung vor einer metaphysischen Aufrüstung

der Nation mit sogenannten Missionen und Sendungen – dies «ist auf die Dauer das Falscheste und Verfehlteste, was man ihr antun kann. Die Widerstandsfähigkeit eines Organismus stärkt man nicht durch Verhärtung; von den Wurzeln und Säften hängt sie ab.»

Der Gehalt und Wert jedes Satzes macht eine weitere Zusammenfassung auf kleinem Raume kaum verständlich. Noch einmal möchten wir deshalb die Lektüre empfehlen, selbstverständlich auch die der weiteren Beiträge über «Schiller und die Schweiz», über Hesses Glasperlenspiel und über neuere Aspekte der Geistesgeschichte.

Hptm. G. Däniker

Europa – Besinnung und Hoffnung. Band 6 der Volkswirtschaftlichen Studien, Werke zur Politik und den Problemen unserer Zeit, herausgegeben von Albert Hunold. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich.

Das Schweizerische Institut für Auslandsforschung in Zürich hat im Anschluß an den ungarischen Freiheitskampf und die römische Gründung der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft im vergangenen Frühsommer einen Vortragszyklus durchgeführt, in dessen Verlauf zuständige Nationalökonomien, Soziologen, Historiker sowie Vertreter der politischen Wissenschaft der westlichen Welt sich von ihrem territorial und fachlich ausgezeichneten Standort aus mit der europäischen Integration befaßten und «die Frage nach dem Standort Europas in der heutigen Weltstunde» erörterten. Im sechsten Band der Volkswirtschaftlichen Studien legt Albert Hunold, ergänzt durch zahlreiche wertvolle Beiträge, die Ergebnisse einer nüchternen und sachlichen, deshalb zuverlässigen Standortbestimmung vor. Diese Studien bieten aber nicht nur ein anschauliches und gut erfaßbares Problemerkroki Europas. Deren Verfasser liefern außer den Koordinaten der Fragen zur Klarstellung des gegenwärtigen Standpunktes bereits wesentliche Elemente einer schöpferische Europa-Arbeit fordernden Zielbezeichnung.

Mit erfreulicher Deutlichkeit sind die europäisch-abendländischen Kraftlinien herauspräzisiert und zur Teilhabe an der gemeinsamen Resultante eines zielsicheren humanen Selbstbewußtseins vorbereitet worden. Dieses soll nicht erst unter dem unmittelbaren Druck akuter Gefahr entstehen, sondern muß mit der konstruktiven Dynamik selbständiger Entscheide aggressiven Stößen vorgreifend, diesen die Spitze knicken. Mit der selbstkritischen Preisgabe weicher Stellen, insbesondere des noch in Europa verbreiteten Denkens, werden zugleich konstituierende Elemente zum geistigen, politischen und wirtschaftlichen Grundriß Europas gelegt und Bedingungen geschaffen, die Immunität und Unabhängigkeit von wert- und menschenwesenmißachtenden Mächten versprechen. Imposant und vorbildlich kommt dabei die eindeutige Absage an jeden geschichtlichen Determinismus zum Ausdruck, dessen Suggestion der sowjetische Imperialismus mit politischer Unersättlichkeit verbreitet. Daraus erwachsendem Kleinmut wird mit befreiender Rücksichtslosigkeit entgegengetreten.

Es werden heutzutage wenige Bücher mit dem Mut geschrieben, sich der Eigenart und konstruktiven Kräfte unseres abendländisch-europäischen Geistes bewußt zu werden und sich wieder zu seinen Differenzierungen und Besonderheiten zu bekennen, gerade weil dieser Geist durch verhängnisvolle Gefühlsduselei erniedrigt und gefährdet worden ist und latent bedroht wird. Die anzuzeigende Europa-Anthologie gehört zu diesen seltenen Büchern. Sie verdient deshalb ernsteste Anerkennung und breiteste Kenntnisnahme, – auch in der Schweiz. Denn wir zeitgenössischen Schweizer sind uns der föderativen Mustergültigkeit unseres unter prägender historischer Erfahrung gewachsenen Bundesstaates für die europäischen Integrationspläne und der damit verbundenen Verpflichtung für das Staatsvolk zu wenig bewußt. So enthält denn der eindringliche Titel

der Sammlung «Europa – Besinnung und Hoffnung» für die Schweiz die Forderung einer Selbstbesinnung nach innen und den Pflichtruf zur Lebendigerhaltung ihrer zur *Bewährung und Bewehrung* überantworteten Kräfte.

Im Hinblick auf aktuelle, weittragende militärische Konzeptionsentschlüsse kommt dieser innerstaatlichen Ermutigung fundamentale Bedeutung zu. Angesichts gewisser zweifelnder Anschlußpropheten, Trübsalbläsern und leisetretenden Revisionisten ist es beschämend, nur von außen den klaren Ruf zu vernehmen, den Mut zu sich selber aufzubringen . . .

P.U.

ZEITSCHRIFTEN

Der Fourier

Offizielles Organ des Schweizerischen Fourierverbandes
und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Die Durchsicht des gebunden vorliegenden Jahrganges 1957 nötigt einem wiederum Hochachtung ab für die in einer Auflage von beinahe 6400 Exemplaren monatlich erscheinende Zeitschrift. Diese gibt sich nicht zufrieden mit der Wiedergabe der einschlägigen Facherlasse, der Berichterstattung über die Tätigkeit der überaus aktiven Sektionen und der personellen Mutationen, sie stößt vor über Betrachtungen zum Rechnungswesen und die Gestaltung unserer Verpflegungspläne zur Darstellung neuer Formationen wie Tankanlage- und Betriebsstoff-Kompagnien, zu komplexen Fragen wie Förderung und Transport von Erdöl (Hptm. Gottstein, Hefte 7–9), dem Verpflegungsdienst im winterlichen alpinen Gelände (Hptm. Schädler, Heft 10) und der militärischen Bedeutung des Kantons Tessin (Major H.R. Kurz, Heft 5).

Der Fourier- und der Fouriergehilfenverband sind zum Besitze einer so gut informierenden und den Blick über den dienstlichen Alltag hinauslenkenden, gut ausgestatteten Zeitschrift zu beglückwünschen. Nicht nur den Offizieren des grünen Dienstzweiges, auch unseren Einheits-Kommandanten kann ihre Lektüre empfohlen werden.

WM

Adresse für Abonnements- und Inseratbestellungen: Huber & Co. AG, Frauenfeld
Abteilung Zeitschriften, Telephon (054) 7 37 37, Postchekkonto VIII c 10

Bezugspreise: Jahresabonnement Fr. 12.—, Einzelnummer Fr. 1.30
Ausland (unter frankiertem Streifband) Fr. 13.50